

PERSPEKTIVEN DER FREIBURGER WIRTSCHAFT

EINE DYNAMIK IM GLEICHGEWICHT

2011



ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG

Service de la statistique SStat
Amt für Statistik StatA
WWW.FR.CH/DEE



Freiburger
Kantonalbank

einfach offener

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
1 Einleitung	4
2 Die Freiburger Wirtschaft im Jahr 2011	4
3 Prognosen zum Freiburger BIP für 2011 und 2012	7
4 Ein erklärender Ansatz zur Dynamik der Freiburger Wirtschaft	9
4.1 Die Resultate in Kürze	9
4.2 Reale Wertschöpfung und Beschäftigung: ein meistens dynamischer Kanton	10
4.3 Ein Index um die Stärken und Schwächen zu veranschaulichen	14
5 Schlussfolgerungen	15

IMPRESSUM

Freiburger Kantonalbank

Bd de Pérolles 1
1701 Freiburg
www.fkb.ch

Redaktion: Paul Coudret,
Wirtschaftswissenschaftlicher Berater

Mit der Beteiligung des Amtes für Statistik des Kantons Freiburg

Bvd de Pérolles 25
Postfach 1350
1701 Freiburg
statfr@fr.ch
www.stat-fr.ch

Das Projekt wurde durchgeführt von:

Institut Créa, Universität Lausanne
Claudio Sfreddo
Alexandre Rappaz

VORWORT



Beat Vonlanthen

Zunächst hat dieses Bevölkerungswachstum seine positiven Seiten, denn es erlaubt dem Kanton seine Trümpfe auszuspielen. Das Ziel, das Bevölkerungswachstum bestmöglich zu bewältigen, kann und muss zu einer modernen Wirtschaft führen, die sich auf Lebensqualität und nachhaltige Entwicklung konzentriert.

Das Bildungswesen zum Beispiel generiert a priori kein spektakuläres BIP, aber eine junge und gut ausgebildete Bevölkerung ist massgebend für die Attraktivität des Kantons und die Ansiedlung von Spitzentechnologien.

Ein anderes Beispiel: Obwohl die durchschnittliche Wertschöpfung pro Arbeitsstelle im Baugewerbe nicht sehr hoch ist, ist diese Branche trotzdem der Nährboden für extrem vielversprechende „cleantech“-Sprösslinge.

Die Landwirtschaft ihrerseits bildet eine ausgezeichnete Basis für die Ernährungswirtschaft, aus der Nischen mit hoher Wertschöpfung entstehen, wie zum Beispiel der äusserst innovative „Food & Tourism“-Cluster.

Die Lancierung des Projektes eines Technologie- und Innovationsparks auf dem Gelände der ehemaligen Cardinal-Brauerei ist auch Sinnbild eines zukunftsorientierten Geistes, der Rückschläge in Chancen zur Erneuerung umwandelt.

Jede Medaille hat aber ihre Kehrseite. Dieses spektakuläre Bevölkerungswachstum birgt nämlich das Risiko, einzig die residentielle Wirtschaft zu fördern, die allein nicht ausreicht, um ein beständiges und qualitativ hochstehendes Wachstum zu sichern.

Eine entschiedene Mitarbeit aller Wirtschaftspartner des Kantons ist notwendig, um die Branchen mit hoher Wertschöpfung zu beleben. Diese Studie ist ein Beitrag zu den Überlegungen von Regierung und Wirtschaftskreisen, um den Strukturwandel in der Freiburger Wirtschaft so gut wie möglich zu steuern. Dies ist besonders wichtig in Zeiten grosser wirtschaftlicher Turbulenzen, in denen sich die strukturellen Umbrüche beschleunigen und umso schwieriger zu handhaben sind.

Beat Vonlanthen
Staatsrat
Volkswirtschaftsdirektor



Edgar Jeitziner

Zum vierten Mal publizieren die Freiburger Kantonalbank (FKB) und das Amt für Statistik (StatA) Prognosen zum Bruttoinlandprodukt des Kantons (BIP). Diese Publikation ist eine Ergänzung zu jener der Kantonalbanken der Westschweiz, welche jeden Frühling das BIP der Westschweiz thematisiert. Indem sie sich spezifisch dem Freiburger Wirtschaftsnetz widmet, befolgt die FKB damit ihren Auftrag, einen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Kantons zu leisten. Sie hilft konkret, diese Entwicklung besser zu verstehen.

Als Ergänzung zur Veröffentlichung des BIP enthält diese Studie originelle Aspekte zur Freiburger Wirtschaftsdynamik, welche ebenfalls zu einem besseren Verständnis beitragen. Letztes Jahr wurde die Konkurrenzfähigkeit des Kantons gegenüber vergleichbaren Regionen in der Europäischen Union, dem Espace Mittelland und der Genferseeregion untersucht. Dieses Jahr, und mit der Hilfe von Experten des Créa, befasst sich diese Veröffentlichung mit den Gründen der ökonomischen Dynamik des Kantons.

Es ist nicht wirklich überraschend, dass das Freiburger „Wirtschaftswunder“ eng mit der demographischen Dynamik des Kantons verbunden ist. Jede Freiburgerin und jeder Freiburger verspürt diese Realität auf intuitive Weise. Nun liegen jedoch quantifizierte Beweise vor: Zwischen dem Kanton und der Schweiz, sowohl bezüglich des Wertzuwachses, der Anzahl Erwerbstätigen als auch der Lohnsituation, liegen Wachstumsunterschiede im Bauwesen und im Handel vor. Einige wichtige Branchen aus dem Industriesektor – die exportstärksten – sind ebenfalls betroffen.

Verwunderlich ist dies nicht: Freiburg ist einer der einzigen Kantone in der Westschweiz, der noch über einen Überfluss an günstigem Bauland verfügt. Leistungsfähige Unternehmungen können somit angeworben und behalten werden. Diese Voraussetzungen müssen jedoch noch so verbessert und das Unternehmungsgeflecht verdichtet werden, dass ein Maximum an Dienstleistungsunternehmen angeworben werden können. Dies wird in den nächsten Jahren eine der Herausforderungen der Behörden sein.

Edgar Jeitziner
Präsident der Generaldirektion
der FKB

1 EINFÜHRUNG

Gibt es das Freiburger „Wirtschaftswunder“? Hat es ein Freiburger „Wirtschaftswunder“ gegeben?

Diese im Jahr 2011 oft von den Medien gestellte Frage muss nuanciert beantwortet werden. In Zeiten, in denen die Schweizer Wirtschaftslandschaft wieder von Wolken überhangen ist und der Kanton Freiburg davon nicht verschont werden wird – dies zeigen die Prognosen zum kantonalen BIP für 2011 und

2012 – lohnt sich ein Versuch herauszufinden, worauf die schwarz-weiße ökonomische Dynamik beruht. Die Experten des Créa, des Instituts für angewandte Makroökonomie der Betriebswirtschaftsfakultät der Universität Lausanne, haben dies mit statistischen Daten zum BIP, zur Arbeitsplatz- und zur Lohnsituation erkenntlich gemacht. Ihr Fazit? Die Dynamik ist stark vom demographischen „Wunder“ des Kantons abhängig.

Abb. 1 Entwicklung des Bruttoinlandprodukt (BIP)

Quelle: Créa; Preise 2000

Reales BIP (Mia. CHF)				Reales BIP pro Kopf (CHF)		
	2009	2010	2011 (Progn.)		2009	2010
Freiburg	12.03	12.35	12.37		44'037	44'335
Schweiz	484.6	497.8	569.3		62'244	63'248
Reales Wachstum des BIP				Reales BIP pro Erwerbstätige/r (CHF)		
Freiburg	-2.2%	2.7%	0.2%	Freiburg	102'471	105'189
Schweiz	-1.9%	2.8%	0.7%	Schweiz	122'282	125'601

2 DIE FREIBURGER WIRTSCHAFT IM JAHR 2011

Nach dem guten Wiederaufschwung im Jahr 2010 hat sich die globale Konjunktur 2011 stark verschlechtert. Die von den Schuldenkrisen in den Vereinigten Staaten und Europa stammenden Probleme haben den Wachstumsschub gebremst, sind diese Länder doch stark vom Vertrauensverlust und von den Konsequenzen vielfacher Sparpläne geprägt. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt ist ebenfalls sehr ungewiss geblieben. Auch wenn die Wirtschaft in den meisten Entwicklungsländern immer noch kräftig ist, haben alle diese Faktoren das globale Wirtschaftswachstum destabilisiert.

In der Schweiz ist das Wirtschaftswachstum im 2011 stark geblieben, dessen Rhythmus hat im Verlauf der Quartale jedoch kontinuierlich abgenommen. Die Stärke des Schweizer Franken gegenüber anderen Währungen, und vor allem gegenüber dem Euro, hat diese Tendenz zumindest bis Ende September verschlechtert, unter anderem was die Exportbranchen angeht. Zu diesem Zeitpunkt legte

die SNB einen Mindestkurs von 1.20 CHF pro Euro fest. Dieser Entscheid hat die Exportunternehmen entlastet, die Wachstumsdynamik jedoch kaum wieder angekurbelt.

Wie die Schweiz und die anderen Kantone der Westschweiz erlebte Freiburg 2011 ein instabiles Wirtschaftswachstum. Gewiss hielt die Aktivität an, aber die exportorientierten Industrieunternehmen haben bis zum SNB-Entscheid einen Mindestkurs festzulegen stark unter der Frankenstärke gelitten. Nach seinem Aufschwung von +2.7% im Jahr 2010, sollte das kantonale BIP in 2011 letztendlich um 0.2% zulegen (siehe Abb. 2).

So konnten die Unternehmungen des Industriesektors, auch wenn ihre Produktionsaktivität im Verlaufe des Jahres gebremst wurde, ihre Exportzahlen sichern (+13% Ende September 2011). Um konkurrenzfähig zu bleiben haben die Unternehmen sich dabei wesentlich auf ihr Anpassungsvermögen und auf ihre Gewinnmargen verlassen.

Die Wertschöpfung konnte also im Jahr 2011 mit einem Plus von 1.9% in der Maschinen-/Werkzeug- und Präzisions-

instrumentenbranche oder mit 1% in der Chemieindustrie beibehalten werden. Im Metallbau war das Wachstum nur schwach (+0.6%). Die Textil- und Lebensmittelbranche ist hingegen überhaupt nicht gewachsen. Im Bauwesen wiederum hat die Anzahl Aufträge und Projekte gegenüber 2010 zugenommen. Diese Tendenz dauert jetzt mehrere Jahre an und unterstützt die Aktivität der Branche. Es sind jedoch auch Zeichen einer Erlahmung vorhanden. Die Wertschöpfung hat demzufolge nur um 0.6% zugenommen.

Im Dienstleistungssektor ist die Situation kontrastreicher. Gewiss ist Freiburg einer der wenigen Schweizer Kantone mit einer starken Zunahme an Übernachtungen (+7% per Ende November). Die Hauptaktivität der Tourismusbranche entspricht jedoch nur 2% des kantonalen BIP und ihre stabile Resistenz, unter anderem gegenüber dem starken Franken, ist für die kantonale Wirtschaft nicht ausschlaggebend. Im Übrigen sieht das Créa für 2011 einen Rückgang (-3%) des Wertzuwachses der Beherbergung und Gastronomie voraus.

Der schwache Wertschöpfungszuwachs des tertiären Sektors im Jahr 2011 (+0.3%) ist voraussichtlich eine Folge des Aufschwungs in der Branche der unternehmensbezogenen Dienstleistungen (+3.3%) und des Kreditwesens (+1.9%) (Abb. 6). Der Handel, welcher im 2010 noch stark zugenommen hatte, scheint seine Höchstgrenze erreicht zu haben (+0.4%). Diese Bewegung hat offensichtlich Auswirkungen auf den kantonalen Wertschöpfungszuwachs da diese Branche doch mehr als 15% des kantonalen BIP ausmacht.

Letztendlich sollte das Jahr 2011 auf eindeutige Art und Weise zeigen, dass die Branche der öffentlichen Verwaltung (+0.2% Wachstum für 21% des kantonalen BIP) ein Konjunkturrissen ist, welches ein Abdämpfen der wirtschaftlichen Unsicherheiten erlaubt. Ausserdem bestätigt dieses Jahr – wie dies auch die Studie über die Ursprünge des kantonalen Wirtschaftswachstum zeigt (siehe Kapitel 4, Seite 9) –, dass das Bauwesen und der Handel, beide gestärkt durch den Bevölkerungszuwachs, dem Wirtschaftswachstum zugrunde liegen (Abb. 3).

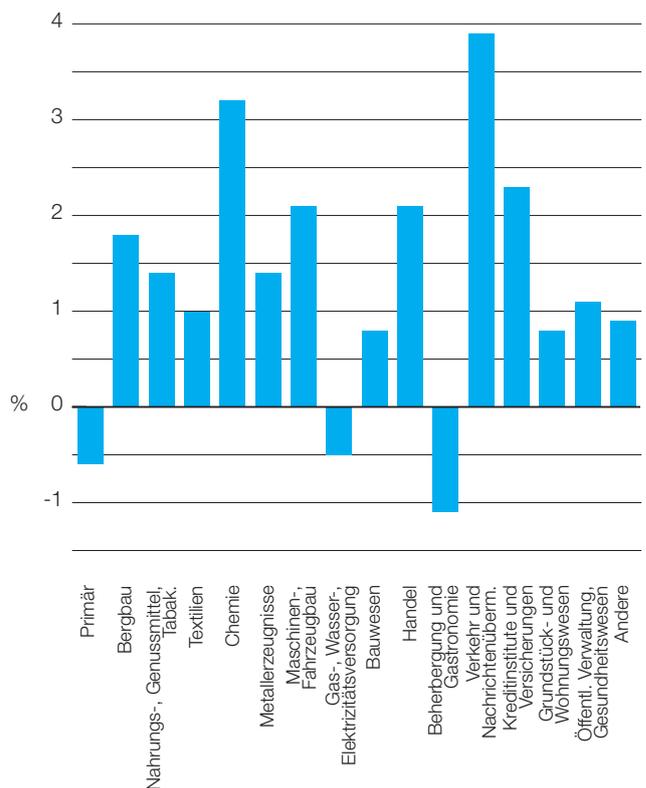
Abb. 2 Entwicklung des Freiburger BIP nach Wirtschaftssektoren

Reales BIP und reale Wertschöpfung 2000-2011
Quelle: Créa



Abb. 3 Wachstum der realen Wertschöpfung der Freiburger Wirtschaftssektoren

Durchschnitt der Jahreswerte im beobachteten Zeitraum 1993-2010
Quelle: Créa



Ein dynamisches Bevölkerungswachstum

Mit einer Zunahme von 2% Ende 2010 seiner ständigen Wohnbevölkerung gehört der Kanton Freiburg (mit Zug und Aargau) zu den bevölkerungs-dynamischsten Kantonen der Schweiz. Die Bevölkerung nimmt jährlich um durchschnittlich 1.7% zu, und dies seit der Jahrtausendwende. Dieser Wert liegt leicht über dem durchschnittlichen Wirtschaftswachstum (1.4% pro Jahr). In den letzten Jahren hat der Kanton somit offensichtlich von seiner geographischen Position als Bindeglied zwischen dem Espace Mittelland und der Genferseeregion profitiert.

Gemäss jüngsten Prognosen des Bundesamts für Statistik wird der Kanton Freiburg zwischen 2010 und 2035 eine Bevölkerungszunahme von 277'000 auf 335'000 Einwohner erwarten (+21%). Dieses prognostizierte Bevölkerungswachstum beruht auf zwei Faktoren:

- Ein Überschuss in der natürlichen Wachstumsrate (Geburten minus Todesfälle). Der Kanton Freiburg verfügt über eine Fruchtbarkeitsrate von 1.7 Kindern pro Frau und

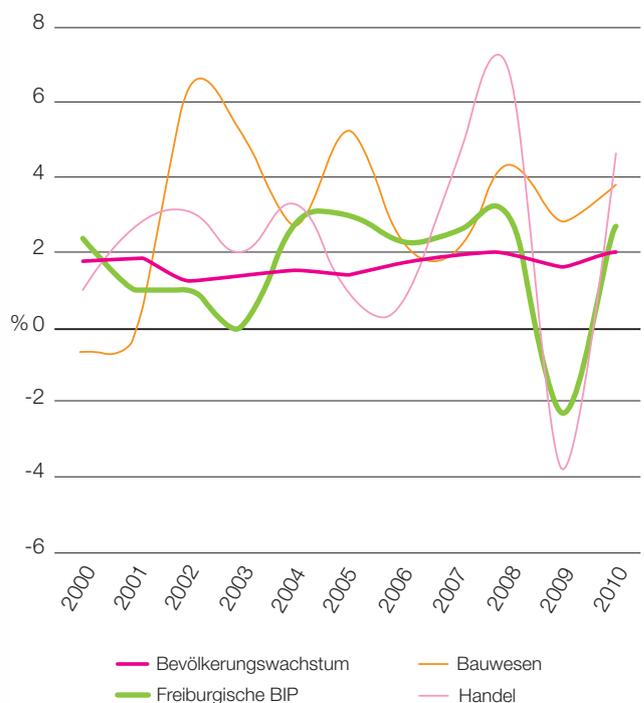
eine sehr junge Bevölkerung.

- Positive internationale und –kantonale Migrationssaldi: So stammen die Einwohner, welche im Jahr 2009 in anderen Kantonen lebten, vor allem aus den Kantonen Waadt und Bern, weit vor Neuenburg. Die Mehrheit der waadtländischen Zuzügler haben sich in den angrenzenden Gebieten niedergelassen, sprich im Greyerz-, Vivisbach- und Broyebezirk. Der Sense- und Seebezirk nahmen ihrerseits die Mehrheit der neuen Bewohner aus Bern auf. Was die neuen Einwohner aus dem Ausland betrifft, so stammen diese grösstenteils aus der Europäischen Union und vor allem aus Portugal und Frankreich.

Die Dynamik der Freiburger Bevölkerungsentwicklung hat direkte wirtschaftliche Auswirkungen, indem sie das Bauwesen und den Handel antreibt (siehe Abb. 4) und auch global zum Wachstum des kantonalen BIP beiträgt.



Abb. 4 Vergleich zwischen BIP und Bevölkerungswachstum
Durchschnittswerte 2000-2010
Quelle: Créa, BFS



3 PROGNOSEN ZUM FREIBURGER BIP FÜR 2011 UND 2012

Für 2011 und das nächste Geschäftsjahr sind die Vorhersagen zum Wachstum des Freiburger BIP gemischter Natur. Global gesehen sollte das kantonale BIP im Jahr 2011 mit einer Zunahme von 0.2% quasi stabil bleiben, im nächsten Jahr jedoch abnehmen (-0.8%). Wie die Abbildung 5 zeigt, wird der Wertzuwachs im sekundären und tertiären Sektor im Jahr 2011 so gut wie gestoppt werden. Im Jahr 2012 wird sie für den Industriesektor ein negatives Vorzeichen annehmen, der Dienstleistungssektor wird seinen Schwebekurs einigermaßen beibehalten können.

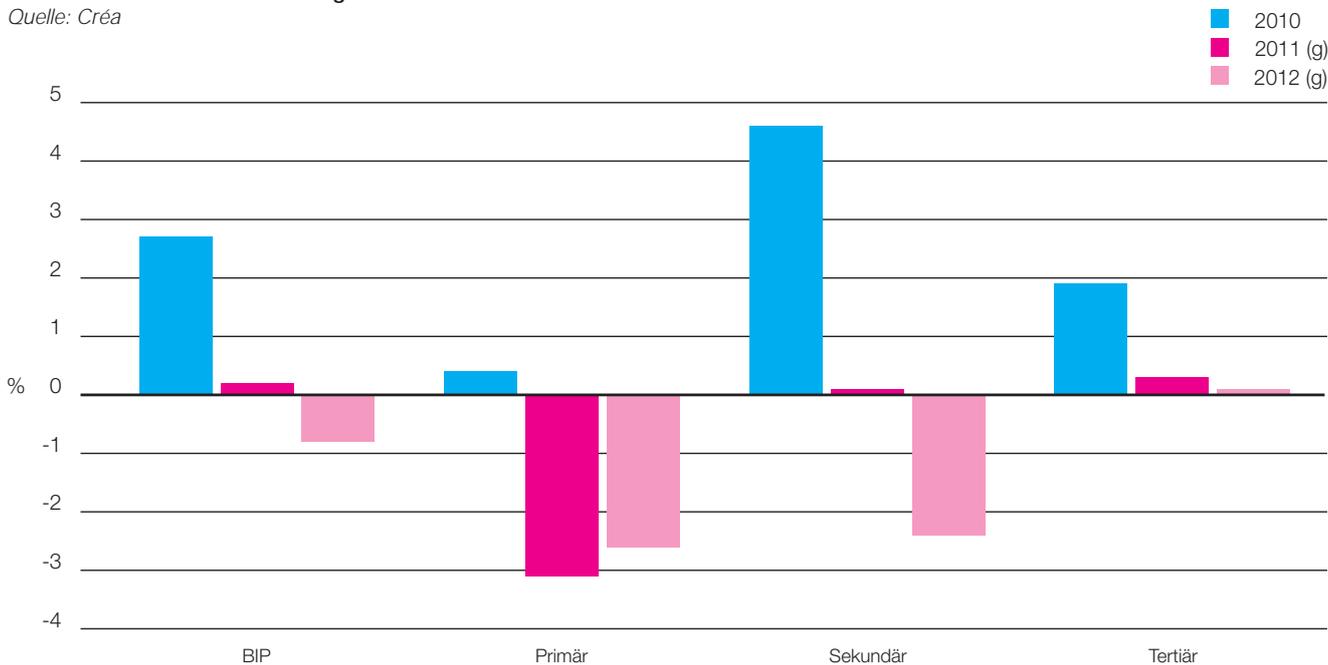
Diese Perspektiven gleichen sich jenen der Prognosen des Créa zum Schweizer BIP an¹. Laut diesen Prognosen sollte das Wachstum im Jahr 2011 auf 0.7% zurückgehen und im Jahr 2012 mit -0.4% ein negatives Vorzeichen annehmen. Diese konjunkturelle Verlangsamung, welche 2011 charakterisiert, zeigt sich also in praktisch allen Aktivitätsbranchen der Freiburger Wirtschaft.

So wird der Wertschöpfungszuwachs der Maschinen- und Instrumentenbaubranche, welche eine der dynamischsten Branchen des vorletzten Jahres war, von 3.6% im Jahr 2010 auf 1.9% im Jahr 2011 abnehmen. Da die Exportzahlen in dieser Branche beständig blieben, kann man davon ausgehen, dass im letzten Quartal eine brutale Korrektur eintrat. Im 2012 driftet auch diese Branche zu den übrigen Branchen in die roten Zahlen ab und wird einen Rückgang der Wertschöpfung von 3.8% aufzeigen. Für die Textil- und Kleiderindustrie sollte 2011 schon ein verlorenes Jahr sein (-2%), wobei sich auch andere Branchen nur mühevoll über Wasser halten können. Dies zeigt das Beispiel der Chemiebranche mit 1% und des Bauwesens mit 0.6% Wachstum.

Wie die Abbildungen 5 und 6 zeigen, ist die Situation im Dienstleistungssektor kaum positiver. Im Jahr 2011 vollzog der Handel eine äusserst brutale Bremsung: Der Wertschöpfung dieser Branche fällt von einem Wachstum von 4.4% im Jahr 2010 auf eine Quasi-Stagnation im Jahr 2011 (+0.4%).

Abb. 5 Wachstum des Freiburger BIP nach Sektoren

Quelle: Créa



¹ Die Prognosen des Créa zum Schweizer BIP sind um Einiges pessimistischer als jene anderer Forecasting-Institute (KOF, BAK, Seco). Für das Créa hat sich die Situation in der Schweiz in 2011 nach den Sommermonaten deutlich verschlechtert. Gewiss hat sich die Wirtschaft in den ersten beiden Quartalen noch gut gehalten, doch der Privatkonsum schwächte im Verlauf der Quartale ab, und das darunter liegende Wachstum ist zurzeit sehr nahe an der Nullgrenze. Die Ausrüstungsinvestitionen haben bereits im zweiten Quartal abgenommen, dasselbe gilt für die Bauinvestitionen (-2.5%) und die Exporte. Die Tatsache, dass die Importe in allen Kategorien ebenfalls schon im zweiten Quartal schwächer wurden zeigt, dass die Binnennachfrage nicht so in Form ist. Hinzu kommt, dass alle fortgeschrittenen Indikatoren (das Konsumklima und vor allem der PMI (Purchase Market Index), welcher in den letzten zwei Monaten erheblich gefallen ist) schlecht orientiert sind. Die zwei letzten Quartale im Jahr 2011 drohen ebenfalls, das Wachstum nach unten zu ziehen.



Die Gast- und Beherbergungsstätten machen ebenfalls lange Gesichter, trotz des starken Anstiegs an Übernachtungen: Die Wertschöpfung der Branche wechselt das Vorzeichen und geht von 1.1% Wachstum in 2010 auf minus 3% in 2011 zurück. Für diese beiden Branchen wird das Jahr 2012, so die Einschätzungen des Créa, ein Jahr voller Ungewissheiten: das Wachstum des Handels um die Nullgrenze und der Gast- und Beherbergungssektor wird sich abschwächen (minus -0.7%).

Im Dienstleistungssektor sollten sich die Finanz- und Versicherungsbranche und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen im Jahr 2011 mit einem Wertschöpfungszuwachs von 1.9% resp. 3.3% noch gut halten können. Diese beiden Branchen werden im Jahr 2012 jedoch ein leichtes Konjunkturloch durchlaufen, mit 0.1% resp. 1.3% Wachstumsrückgang. Letztendlich sollte sich nur die öffentliche Verwaltung, mit einem leichten Anstieg ihrer Wertschöpfung von 0.2% in 2011 auf 0.3% in 2012, aus der Affäre ziehen können.

Abb. 6 Wachstum des Freiburger BIP nach Branchen

Quelle: Créa



4 EIN ERKLÄRENDE ANSATZ ZUR DYNAMIK DER FREIBURGER WIRTSCHAFT

Seit 1993 wächst das Freiburger Bruttoinlandprodukt (BIP) jährlich und in realen Werten um durchschnittlich 1.4%. Diese „diskrete“ Dynamik war manchmal von euphorischeren Zeiten gezeichnet: 1998 und 2005 wuchs die kantonale Wirtschaft um 3%. Sie kann jedoch auch kränkeln: Im Jahr 2009, nach der letzten Wirtschaftskrise, schrumpfte die Freiburger Wirtschaft um 2.2%. Langfristig und durchschnittlich tendiert das kantonale BIP jedoch zu positiven Zahlen.

Unterstützt durch ein bedeutendes Bevölkerungswachstum, im Gleichklang mit dem Wachstum des BIP, weist „das im Vergleich zu ausgewählten Schweizer Kantonen und ausländischen Vergleichsregionen überdurchschnittlich kräftige Wirtschaftswachstum des Kantons Freiburg während der vergangenen 20 Jahre auf die ausgesprochene Leistungsfähigkeit der Freiburger Wirtschaft hin.“ Dies war eine der Schlussfolgerungen der von der BAK-Basel 2010 durchge-

fürten Studie².

Der folgende Ansatz möchte in der Analyse des Freiburger Wirtschaftswachstums einen Schritt weiter gehen³. Indem die Studie auf den statistischen Werten des realen Wertschöpfungszuwachses, des Lohnniveaus und der Anzahl der Erwerbstätigen in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) basiert, versucht sie, deren Dynamik zu erfassen. Es handelt sich hierbei um eine relative Methode: Die Freiburger Wirtschaft wird mit den Situationen im Espace Mittelland und in der Schweiz verglichen. Die Studie zielt auch eine Qualifikation dieser Dynamik an und will letztendlich vor allem deren wichtigsten Bestandteile herauskristallisieren.

Auf diese originelle Weise taucht man in die Mitte des Wirtschaftswachstums eines Kantons ein, um dessen „Grundgerüst“, dass heisst die Erklärung dazu zu finden.

Methodologische Bemerkungen

Die Dynamik einer Branche oder einer Gesamtwirtschaft kann nur in relativen Werten erfasst werden, das heisst verglichen mit einer Referenzsituation. Dazu müssen relative Indikatoren zur Verfügung stehen, wobei deren Relativität in Bezug auf die zeitlichen, räumlichen oder beide erwähnten Veränderungen definiert ist. Mit dieser Idee als Grundlage konstruierte das Créa statistische Serien:

- über die zeitliche Evolution einiger Variablen, welche die Freiburger Wirtschaft oder eine ihrer Komponenten betreffen
- über die Abweichung zwischen Freiburg und der Schweiz (oder zwischen Freiburg und dem Espace Mittelland) dieser Evolution einiger Variablen, welche die Freiburger Wirtschaft oder eine ihrer Komponenten betreffen.

Die Studie analysiert die Entwicklung dreier Variablen – des realen Wertschöpfungszuwachses, des Medians des Lohnniveaus und der Anzahl Beschäftigte in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) – in rund 30 Branchen.

Sie beinhaltet ebenfalls Informationen zu den drei Sektoren und zur Freiburger Wirtschaft im Allgemeinen.

Zum Zeitpunkt der Durchführung dieser Studie (September 2011) waren die Zahlen zum Lohnniveau des Kantons nur für die Jahre 2002-2008 verfügbar. Die Studie widmet sich daher zwei Zeitabschnitten: einem langen Abschnitt (1992-2010), von dessen Analyse die Daten zu den Löhnen ausgeschlossen sind, und einem kurzen Abschnitt (2002-2008) der sich auf alle drei Variablen bezieht.

Die Informationen über die Löhne stammen aus dem Statistischen Jahrbuch des Kantons Freiburg und aus den Datenbanken des Bundesamtes für Statistik (BFS). Die Schätzungen des Créa lieferten die Werte für die Wertschöpfung und die Anzahl Beschäftigte in VZÄ nach Branche.

Die öffentliche Verwaltung im strengen Sinne (NOGA 75) wurde dabei nicht beachtet. Aus demselben Grund wurde die Agrar- und Landwirtschaft ebenfalls nicht erfasst.

4.1 DIE RESULTATE IN KÜRZE

• Das Wachstum der realen Wertschöpfung im Vergleich zu jenem der Anzahl Beschäftigten in den Jahren 1992 bis 2010 zeigt, dass für die Freiburger Wirtschaft der Aufwand um mehr Produktivität im sekundären Wirtschaftssektor und vor allem in den industriellen Branchen am markantesten war.

• Im sekundären Sektor vergrösserte sich zwischen 1992 und 2010 der Wachstumsunterschied der Wertschöpfung und der Anzahl Beschäftigten im Kanton Freiburg gegenüber der Schweiz auf positive Weise, wobei eine gegenteilige Veränderung im tertiären Sektor zu beobachten ist.

• Innerhalb des Industriesektors erklärt die Dynamik der Bauunternehmen und der Elektrotechnik die positiven Unterschiede des Wachstums. Im Dienstleistungssektor hat eine weniger dynamische Entwicklung des Kreditwesens und der unternehmensbe-

zogenen Dienstleistungen für negative Wachstumsunterschiede zwischen Freiburg und der Schweiz gesorgt, dies obwohl sich der Gross- und Detailhandel gut entwickelt haben.

• Im Grossen und Ganzen sind die Löhne und die Anzahl der Beschäftigten im Kanton Freiburg zwischen 2002 und 2008 relativ stabil geblieben. In diesen beiden Bereichen deuten die negativen Wachstumsunterschiede zwischen dem Kanton Freiburg und der Schweiz jedoch darauf hin, dass die Entwicklung der Löhne im Kanton Freiburg schwächer war als in der Schweiz.

• Diese Wachstumsunterschiede sind vor allem im Dienstleistungssektor markant. Alles deutet darauf hin, dass in diesem Sektor das Lohnniveau zwischen 2002 und 2008 im Vergleich zur Schweiz gestiegen ist, im tertiären Sektor jedoch leichter als im sekundären Sektor.

² Perspektiven der Freiburger Wirtschaft: die schwarz-weiße ökonomische Dynamik, Statistik Freiburg & FKB, Dezember 2010.

³ Diese Herangehensweise wurde durch das Institut Créa für angewandte Ökonomie der Fakultät HEC der Universität Lausanne realisiert.

4.2 REALE WERTSCHÖPFUNG UND BESCHÄFTIGUNG: EIN MEISTENS DYNAMISCHER KANTON

Zwischen 1992 und 2010, wie in der Abb. 7 ersichtlich, war das Wachstum der realen Wertschöpfung leicht schwächer als jenes der Schweiz. Global gesehen überrascht das Wirtschaftswachstum des Kantons Freiburg positiv. In diesen 18 Jahren ist das Freiburger BIP um 31% gewachsen. Was die Beschäftigungslage anbelangt, so zeigt Abbildung 8 ihren Beitrag zur Wertschöpfung.

Im Detail und nach Sektor,

- **Sekundärer Sektor** – Das starke Wachstum in der verarbeitenden Industrie⁴ zeigt sich in einer Zunahme der Wertschöpfung um 40% (Abb. 7). Dies wird durch die Tatsachen bestärkt, dass in Branchen wie der Chemie-, Gummi- und Kunststoffindustrie oder der Elektrotechnik überdurchschnittliche Wachstumsraten beobachtet wurden (über 100% in 18 Jahren). Im Baugewerbe belief sich das Wachstum während dieser Periode auf ca. 15%.

In der verarbeitenden Industrie, wo die Wertschöpfung zwischen 1992 und 2010 um 40% gestiegen ist, sank die Beschäftigung um 8% (Abb.8). Dieser Rückgang ist für den Kanton Freiburg gewiss von Bedeutung, er ist jedoch weit kleiner als in der Schweiz (-17%). Er hatte indessen Auswirkungen

auf den Industriesektor, wo er einen markanten Rückgang der Anzahl Beschäftigten erklärt (-5%).

- **Tertiärer Sektor** – Das Wachstum der Wertschöpfung im tertiären Sektor (Abb. 7) war auch stark (35%). Dies wird bestätigt durch die Werte von rund 50% in den Banken-, Versicherungs- und Gesundheitsbranchen. In der gleichen Zeitspanne (1992 – 2010) ist die Anzahl Beschäftigte im tertiären Sektor Freiburgs massiv gestiegen. Der Anstieg liegt bei über 15%, ist jedoch tiefer als der gesamtschweizerische Durchschnitt (17%). Diese Beschäftigungszunahme im tertiären Sektor des Kantons ist auf vier Branchen zurückzuführen, wo sie in Freiburg ebenso kräftig ist wie in der Schweiz, allerdings ohne vom Rythmus abzuweichen. Es handelt sich um:

- Das Grundstücks- und Wohnungswesen (+ 38%), wo gewiss ein Zusammenhang mit dem starken Wachstum in der Bauindustrie besteht, jedoch nicht mit deren Beschäftigung, die in 18 Jahren nur um 1% zugenommen hat

- Die Unternehmungsdienstleistungen, wo die Anzahl Beschäftigten um 33% zugenommen hat

- Das Erziehungs- und Unterrichtswesen mit 46% Wachstum

Abb. 7 Entwicklung der realen Wertschöpfung der Wirtschaftssektoren zwischen 1992 und 2010

Quelle: Créa

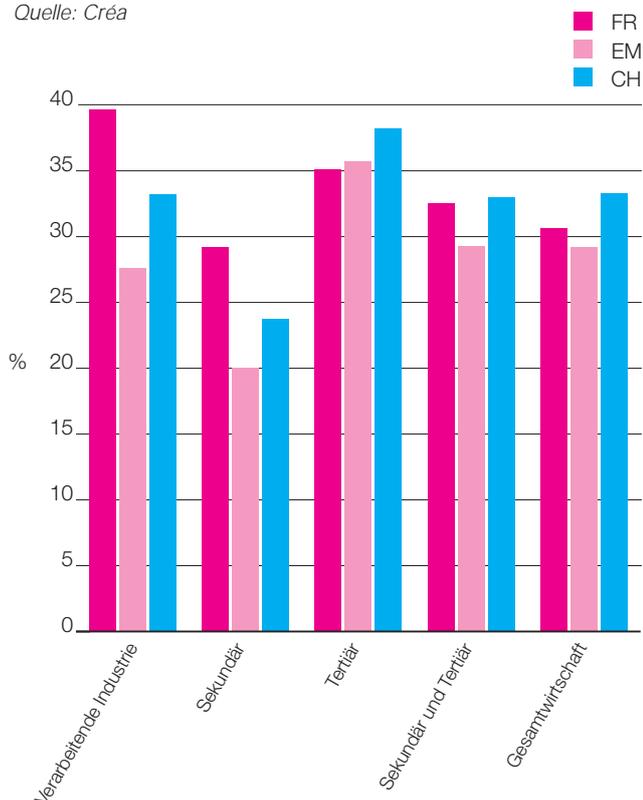


Abb. 8 Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftssektoren zwischen 1992 und 2010

Quelle: Créa



⁴ Definiert als die Summe der Branchen des sekundär Sektor ohne das Baugewerbe.



- Das Gesundheitswesen mit einer Zunahme von 31 %.

Die Abbildungen 7 und 8 zeigen es: Freiburg ist ein Kanton, dessen Wertschöpfung noch hauptsächlich aus den industriellen Branchen (verarbeitende Industrie) stammt, dem Rückgrat des Industriesektors.

Es gibt einen Wachstumsunterschied zwischen dem Kanton Freiburg und der Schweiz, sowohl was die Wertschöpfung als auch die Anzahl Beschäftigte anbelangt. Dasselbe gilt auch für die Löhne. Global gesehen charakterisiert sich der Kanton Freiburg durch ein gemässiges, aber angemessenes Wachstum der Arbeitsplätze und der Löhne. Dies ergibt ein Bild eines sehr stabilen Kantons und erklärt vielleicht auch, wieso die Wertschöpfungszunahme nicht in die Höhe schnell.

In Bezug zur Schweiz ist dieser Unterschied der Wertschöpfung im Kanton Freiburg negativ. Die kantonale Wirtschaft weist gegenüber dem schweizweiten Niveau eine Verspätung von 2,6 Prozentpunkten auf (siehe Abb. 10). Anders gesagt ist die Freiburger Wirtschaft von 1992 bis 2010 in Bezug auf den Wertschöpfungszuwachs etwas langsamer als jene der gesamten Schweiz gewachsen. Andererseits ist die Anzahl Beschäftigte in Freiburg etwas stärker gestiegen als in der Schweiz (+1,8 Prozentpunkte, Abb. 10). Dies kommt davon, dass die Freiburger Wirtschaft eine „residentielle“ Wirtschaft ist, welche relativ gesehen ein Übergewicht der Baubranche und Dienstleistungen (z.B. Handel) aufweist. Jene Branchen verzeichnen jedoch eine schwache Produktivitätszunahme.

Wie sind diese Abweichungen zu erklären? Einige Branchen der Freiburger Wirtschaft haben dazu beigetragen, die Abweichungen zu verstärken, wohingegen andere geholfen haben, sie zu verringern. Global gesehen haben die verarbeitende Industrie und der Industriesektor einen sehr positiven Einfluss auf die Wachstumsunterschiede im Kanton ausgeübt (siehe Abb. 11). Im Vergleich zum sekundären Sektor hat der tertiäre Sektor im Allgemeinen weniger positiv zum Wachstumsunterschied von Freiburg gegenüber der Schweiz beigetragen, weil der Wachstumsunterschied betreffend Beschäftigte weniger vorteilhaft war als im sekundären Sektor. Andererseits haben die Löhne und die Anzahl Beschäftigte in beiden Sektoren zugenommen, die Tendenz im sekundären Sektor war allerdings ausgeprägter. Dies ist vor allem auf das starke Wachstum der Beschäftigten und der Löhne im Bausektor zurückzuführen. Das umgekehrte Phänomen kann man, wenn auch weniger ausgeprägt, in der verarbeitenden Industrie beobachten (Abb. 11).

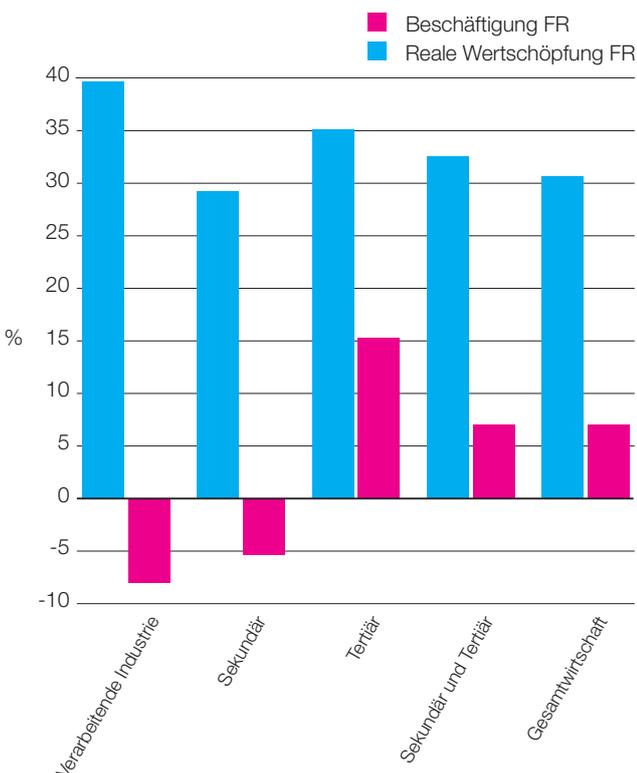
Einige Branchen verdienen kommentiert zu werden, namentlich:

- **Die verarbeitende Industrie** – Die Löhne und die Anzahl Arbeitsplätze sind parallel um 7% gestiegen. Diese schwache Progression zeigt sich besonders in der Textilindustrie, der Glas-/Keramik-/Stein-/Erdproduktion, der Holzindustrie und dem Bergbau. In diesen Branchen hat sich die Beschäftigungssituation leicht verschlechtert, während die Löhne stabil geblieben oder leicht gestiegen sind. Parallel dazu sind die Löhne in den Branchen mit starker Wertschöpfung, wie der Chemie oder der Feinmechanik, zwar gestiegen (6% resp. 12%), die Anzahl Beschäftigte hat jedoch noch stärker zugenommen (18% resp. 20%).

Kommentare für die Abb. 9

Vergleicht man die Zunahme der Wertschöpfung und der Anzahl Beschäftigten zwischen 1992 und 2010, so war der Produktivitätsaufwand im Industriesektor und vor allem in der verarbeitenden Industrie am grössten. Im Dienstleistungssektor wird der Produktivitätsaufwand hingegen durch die anhaltenden Wachstumsraten der Anzahl Beschäftigten relativiert. Beispiel: Im Finanzsektor (Kreditinstitute und Versicherungen) ist die reale Wertschöpfung in 18 Jahren um 51% gewachsen, die Anzahl Beschäftigte jedoch stabil geblieben (-2%). Die Produktivität dieser Branche hat deutlich zugenommen.

Abb. 9 Entwicklung der realen Wertschöpfung und der Beschäftigung nach Wirtschaftsektoren zwischen 1992 und 2010
Quelle: Créa

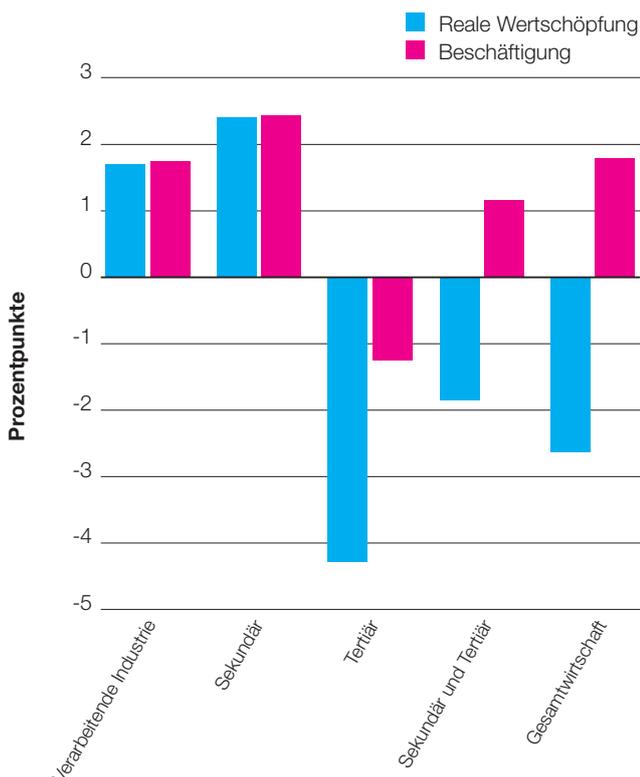


- **Das Bauwesen** – Sein Beitrag zu den Wachstumsabweichungen ist sowohl was den Zuwachs der Wertschöpfung als auch die Anzahl Beschäftigte anbelangt positiv – in beiden Fällen ist er, im Vergleich zur Schweiz, grösser als ein Prozentpunkt. Dies steht in Verbindung mit dem kantonalen Bevölkerungswachstum und dem Bauboom. In dieser Branche sind die Löhne zwischen 2002 und 2008 um 10% gewachsen und die Erwerbssituation ihrerseits hat sich mit einem Plus von knapp 24% sprunghaft verbessert, eine Folge des Baubooms im Zusammenhang mit dem demographischen Aufschwung im Kanton während den letzten Jahren. Diese Tatsache gleicht das bescheidenere Wachstum der Beschäftigten und der Löhne in der verarbeitenden Industrie aus, das in beiden Bereichen bei 7% liegt. Gesamthaft gesehen gehört das Baugewerbe zu denjenigen Bereichen der Freiburger Wirtschaft, die sich im Vergleich zur schweizerischen Tendenz besser entwickelt haben.

- **Die Elektrotechnik und Präzisionsmechanik** – Diese Branche hat in der Wertschöpfung und der Beschäftigung zu einer positiven Abweichungen gegenüber der Schweiz beigetragen (+1 einem Prozentpunkt). Dies deckt sich mit dem starken Wachstum der letzten 10 bis 15 Jahre in den Industriebranchen mit starker Wertschöpfung und deren Exporte.

Abb. 10 Entwicklung der realen Wertschöpfung und der Beschäftigung im Kanton Freiburg und in der Schweiz

Entwicklung von 1992 bis 2010, in Prozentpunkten
Quelle: Créa



Im tertiären Sektor:

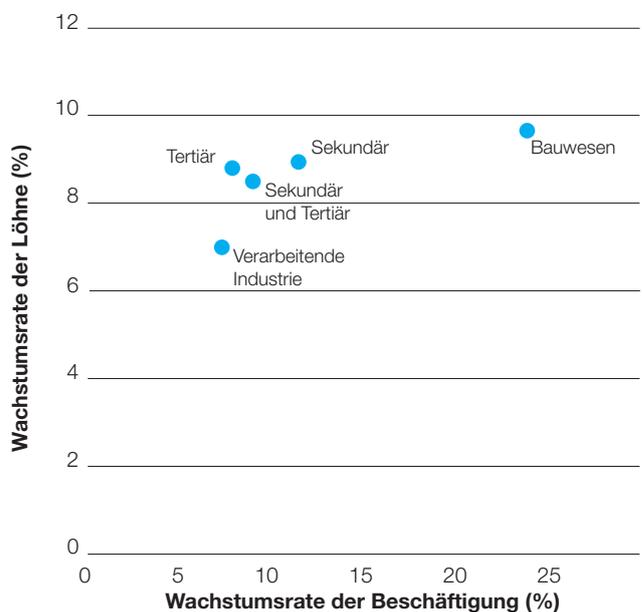
Der tertiäre Sektor hingegen hat stark zu den negativen Abweichungen zwischen Freiburg und der Schweiz beigetragen, sowohl zu jenen der Wertschöpfung als auch zu der Anzahl Beschäftigten. In diesem Sektor sinken die Wachstumsunterschiede um 0,7 Prozentpunkte für die Löhne und 1,4 Punkte für die Beschäftigten (siehe Abb. 12). Dies bedeutet, dass auch wenn die Beschäftigungssituation zwischen 2002 und 2008 stagnierte, die Löhne gewiss gestiegen sind, diese jedoch weniger schnell als in der Gesamtschweiz.

Im Vergleich zur Schweiz wird der tertiäre Sektor in Freiburg immer schwächer. Während sein Anteil im Kanton schon schwächer als in der Schweiz ist, hat sich der Unterschied zwischen 2002 und 2008 um mehrere Prozentpunkte vergrößert, und zwar sowohl für die Beschäftigten als auch für die Löhne (Abb. 12 und 13). Dies bedeutet, dass, im Vergleich zur Schweiz, der tertiäre Sektor im Kanton Freiburg erlahmt.

Im tertiären Sektor, wo sich die Anzahl Erwerbstätigen (+8%) und die Löhne (+9%) anscheinend gleich entwickelt haben, gibt es ebenfalls grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen. Im Gastgewerbe zum Beispiel haben die Löhne deutlich mehr zugelegt (+10%) als die Beschäftigten, wo sich die Situation sogar verschlechtert hat (-2%). In der

Abb. 11 Vergleich des Wachstums der Beschäftigung und Löhne im Kanton Fribourg zwischen 2002 und 2008

Quelle: Créa



Unternehmensdienstleistungsbranche, welche 8% des kantonalen BIP entspricht, sind es die Beschäftigten, welche sich weit stärker (+12%) als das Lohnniveau (+6%) entwickelt haben.

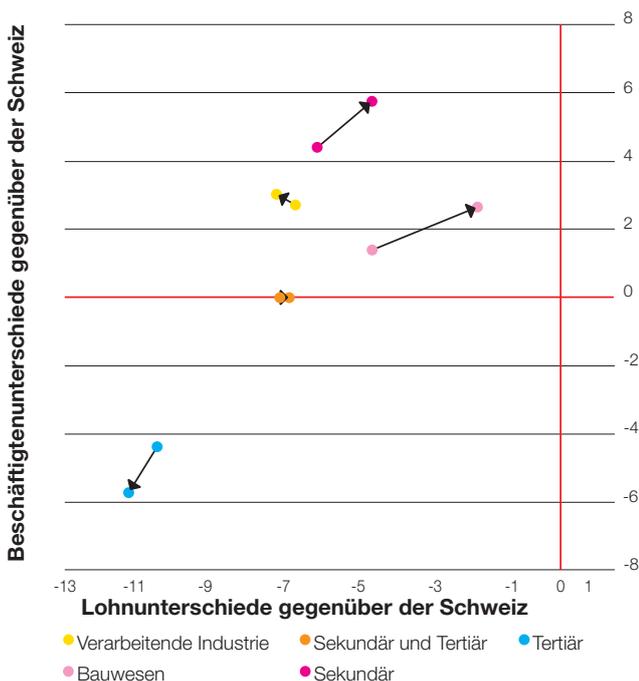
Drei andere Branchen des tertiären Sektors sind bemerkenswert:

- **Die Finanzbranche** – Die Banken, Versicherungen und Kreditinstitute haben zwischen 1992 und 2010 den Rückstand der Entwicklung im Kanton Freiburg gegenüber der Schweiz erhöht, und zwar um 4 Prozentpunkte in der Wertschöpfung und um 1 Prozentpunkt im Beschäftigungsgrad. Dies ist sicherlich durch die Restrukturierung der Branche in diesem Zeitraum zu erklären, wobei Freiburg eine Verlagerung von Entscheidungszentren in andere Regionen der Schweiz beobachten musste. Diese Branche steht für 5% der kantonalen Wertschöpfung.

Der Wachstumsunterschied der Anzahl Beschäftigten in dieser Branche liegt zu 6 Prozentpunkten zugunsten des Kantons Freiburg, jener der Löhne liegt jedoch bei -12 Punkten. In anderen Worten ist das Lohnniveau in der Freiburger Finanzindustrie global gesehen weniger schnell gestiegen als in der Schweiz, die Beschäftigtenzahl hat sich jedoch besser entwickelt (siehe Abb. 13).

Abb. 12 Entwicklung der Differenz der Löhne und des Anteils der Beschäftigten im Kanton Fribourg gegenüber Schweiz zwischen 2002 und 2008 in Prozentpunkten (Schweiz = 0)

Quelle: Créa



- **Die unternehmensbezogenen Dienstleistungen** – Diese Branche hatte einen etwas weniger negativen Einfluss auf den Wertschöpfungszuwachs (2 Prozentpunkte), jedoch hat sie am meisten (3 Prozentpunkte) zu den negativen Abweichungen der Anzahl Beschäftigten beigetragen. Der Anteil dieser Branche am gesamten BIP entsprach in den letzten Jahren durchschnittlich 8%: Ihr Einfluss darf also nicht

Erklärungen für die Abbildungen 12 und 13

Ein Sektor oder ein Wirtschaftszweig, der sich in der Grafik unten links befindet, ist schwach, d.h. „schwächer“ in Freiburg als auf gesamtschweizerischem Niveau. Ein Sektor oder ein Wirtschaftszweig, der schwächer wird, hat einen Pfeil Richtung Südwesten (dies ist der Fall für den tertiären Sektor im Allgemeinen und für die Finanzdienstleistungen im Speziellen). Im Gegensatz dazu zeigt der Pfeil eines Sektors resp. Wirtschaftszweigs, der in Freiburg stärker wird, nach Nordosten (dies ist der Fall für das Baugewerbe und den Handel).

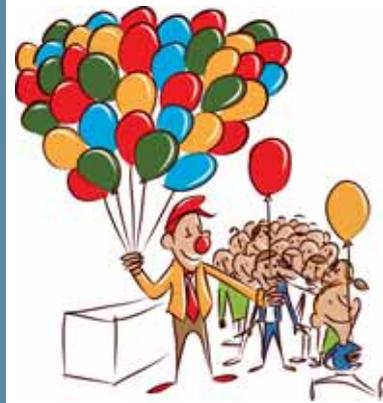
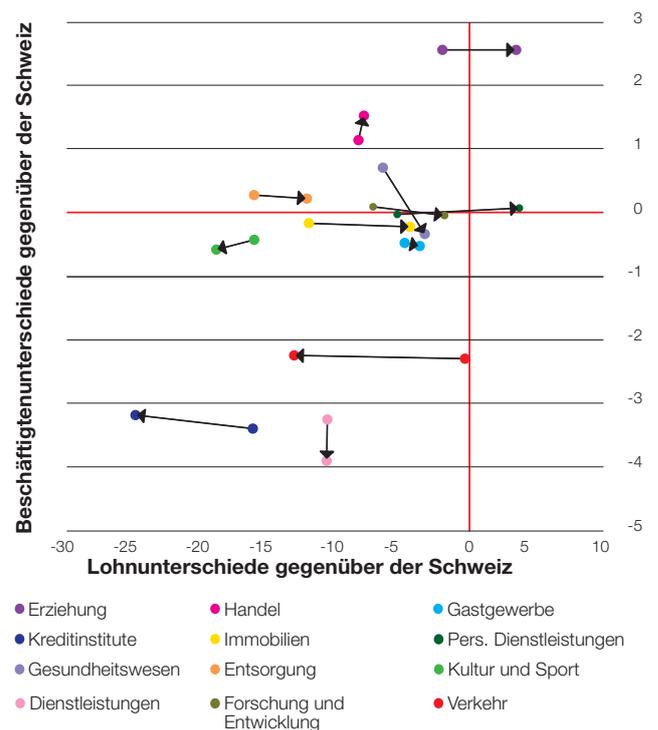


Abb. 13 Entwicklung der Differenz der Löhne und des Anteils der Beschäftigten im Kanton Fribourg gegenüber der Schweiz im Dienstleistungssektor zwischen 2002 und 2008 in Prozentpunkten (Schweiz = 0)

Quelle: Créa



unterschätzt werden. In diesem Wirtschaftszweig (Abb. 13) ist die Verschlechterung am auffälligsten: Hier haben sich von 2002 bis 2008 die Unterschiede der Löhne (- 1 Prozentpunkt) und der Beschäftigten (- 4 Prozentpunkte) zwischen Freiburg und der Schweiz äusserst negativ entwickelt. Dabei ist diese Branche für eine diversifizierte Wirtschaft wichtig: Die unternehmungsbezogenen Dienstleistungen entwickeln sich parallel zum Wachstum der Unternehmensdichte. Wenn dieser Wirtschaftszweig stabil bleibt resp. zu langsam wächst, kann dies bedeuten, dass die Wirtschaft zu wenig diversifiziert ist.

• **Detail- und Grosshandel** – Er steht für 14% des kantonalen BIP und hat für die beobachtete Zeitspanne (1992 bis 2010) um 2,3 Prozentpunkte zu den positiven Unterschieden des Wertschöpfungszuwachses und um mehr als 2 Prozentpunkte zu jenen in der Anzahl Beschäftigten beigetragen. Diese Zunahme ist sicherlich durch den positiven Einfluss, den die Ankunft grosser Verteiler und der Bau von Einkaufszentren gehabt haben, zu erklären, was wiederum mit dem kantonalen Bevölkerungswachstum der letzten 15 Jahre zusammenhängt.

4.3 EIN INDEX UM DIE STÄRKEN UND SCHWÄCHEN ZU VERANSCHAULICHEN

Für bestimmte Branchen oder Sektoren zeigt der „Index der relativen Dominanz“ (IRD)⁵ in welchen Bereichen der Kanton Freiburg „stärker“ (bzw. „schwächer“) ist als die Schweiz. Die Resultate sind in der Abbildung 14 aufgeführt. Sie zeigt, dass im Vergleich zur Schweiz die Position Freiburgs in der verarbeitenden Industrie und im gesamten Industriesektor (inklusive Bausektor) sich enorm verstärkt hat, ein Zeichen der Dynamik der Freiburger Industriebranchen. Das Fazit für den Dienstleistungssektor ist weniger erfreulich. In diesem hat sich die Position des Kantons in den Jahren 2002 bis 2008 verschlechtert.

Die Abbildung 14 zeigt ebenfalls, wie sich die Unterschiede im Industrie- und Dienstleistungssektor zwischen 2002 und 2008 verstärkt haben. Das Gewicht der kantonalen Wertschöpfung des Dienstleistungssektors ist jenem des Industriesektors ebenbürtig. Dies könnte für die Freiburger Wirtschaft bedeu-

ten, dass der Industriesektor sehr stark von seinen dynamischen Branchen abhängig ist (zum Beispiel vom Bauwesen) und dass der Dienstleistungssektor noch keine Branche mit starker Wertschöpfung, wie zum Beispiel die Forschung und Entwicklung, die Finanzen oder die Unternehmungsdienstleistungen generieren konnte.

Die Abbildung 15 zeigt die genauen Problembranchen im tertiären Sektor indem sie die Entwicklung der jeweiligen Indizes der relativen Dominanz (IRD) zwischen 2002 und 2008 hervorhebt. Einzig die IRD des Handels, des Erziehungswesens und der Personaldienstleistungen nehmen zu. Dies bedeutet, dass diese Branchen daran sind, in der Freiburger Wirtschaft eine stärkere Rolle einzunehmen als in der Schweiz. In allen anderen Branchen, und vor allem im Verkehr, im Finanzsektor und in den Unternehmungsdienstleistungen, hat sich die Situation verschlechtert.



⁵ Der Index der relativen Dominanz (IRD) kombiniert die Unterschiede der Löhne und Arbeitsplatzsituation durch eine Analyse ihrer Hauptbestandteile

5 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Abb. 14 Entwicklung des Indizes der relativen Dominanz (IrD) Kanton Freiburg gegenüber Schweiz zwischen 2002 und 2008

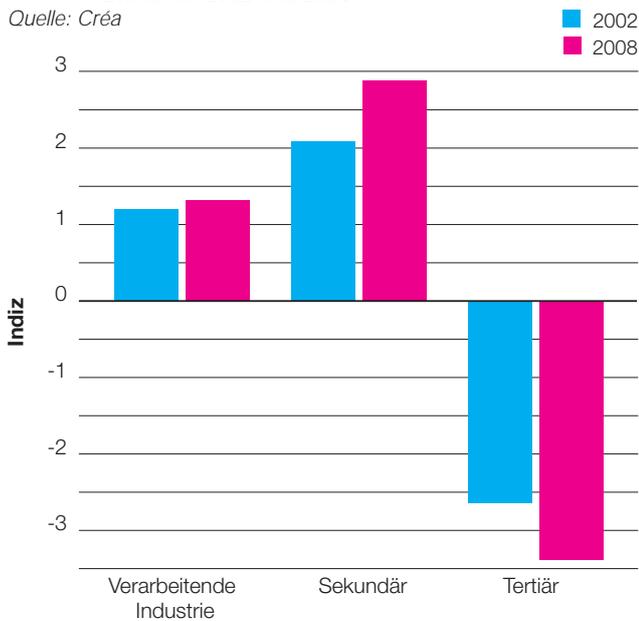
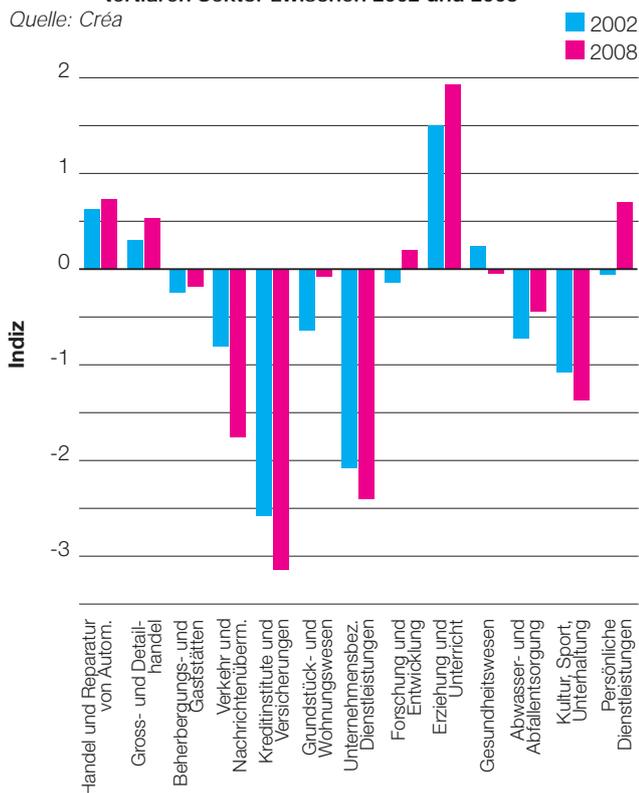


Abb. 15 Entwicklung des Indizes der relativen Dominanz (IrD) Kanton Freiburg gegenüber Schweiz für den tertiären Sektor zwischen 2002 und 2008



Das Institut Créa hat statistische Daten zusammengestellt und Schätzungen berechnet, welche eine Erklärung des Wirtschaftswachstums im Kanton Freiburg ermöglichen. Auf der Basis von statistischen Daten des Wertschöpfungszuwachses, des BIP, der Arbeitsplatzsituation und der Löhne, bringt die Analyse einen besonders dynamischen Industriesektor hervor, in welchem Branchen wie das Bauwesen und die Maschinenindustrie grundlegend wichtig sind. Hingegen - und trotz seines starken Gewichts im kantonalen BIP (durchschnittlich 65%, davon 21% für den öffentlichen Sektor) - konnte der tertiäre Sektor nicht genügend durchstarten um bedeutenden und langfristigen Mehrwert zu schaffen.

In diesem Sinn deutet alles darauf hin, dass die Dynamik jener Branchen, welche das Wachstum antreiben, stark mit dem Bevölkerungswachstum des Kantons korreliert. Dies gilt unter anderem für das Bauwesen und den Handel, welche für den wirtschaftlichen Aufschwung des Kantons eine existenzielle Bedeutung haben. Diese beiden Branchen sind für die ökonomische Dynamik des Kantons Freiburg gewiss sehr wichtig geworden, schaffen jedoch nur wenig Wertschöpfung und sind stark vom Bevölkerungswachstum abhängig.

Gleichzeitig ist eine relative Verarmung einiger tertiären Branchen zu beobachten, welche zwar am Wertzuwachs beteiligt sind, jedoch weniger mit den Bevölkerungsentwicklungen zusammen hängen. Die Finanzindustrie und die Unternehmensdienstleistungen fallen zum Beispiel in diese Sparte. Man könnte also auf eine schwache wirtschaftliche Substanz in den tertiären Branchen mit starkem Wertzuwachs schliessen, oder sogar auf einen Rückgang jener Branchen. Eine genauere Untersuchung, wie diese Tendenz gebremst oder umgedreht werden kann, könnte somit von Nutzen sein.

Die Rolle der Pendler, welche für das wirtschaftliche Gleichgewicht gewiss von grosser Bedeutung ist, wird in dieser Studie im Übrigen nicht analysiert. Dies kommt unter anderem davon, dass sich die Daten und Schätzungen des Créa auf einen produktionsorientierten Ansatz beziehen. Pendler wären in einer einkommenorientierten Studie besser aufgehoben. Es ist jedoch eine Tatsache, dass Pendler, welche in angrenzenden Kantonen arbeiten und dort an der Wertschöpfung beteiligt sind, ihr Einkommen im Wohnkanton ausgeben, Sie sind für die Ankurbelung der Wachstumsdynamik sicherlich von grosser Wichtigkeit, vor allem in der Baubranche und im Handel. Folglich wäre es nötig, sich mit dieser Frage der Pendler auseinander zu setzen, unter anderem mit ihrem Einfluss am kantonalen Wachstum.

Hauptsitz

1701 Freiburg
Bd de Pérolles 1

Stadt Freiburg

Bourg
Hôpital cantonal
Rue de Romont
Schoenberg

Niederlassungen

1616 Attalens
1754 Avry-Centre
1636 Broc
1630 Bulle
1637 Charmey
1618 Châtel-St-Denis
1741 Cottens
1784 Courtepin
1611 Le Crêt
1564 Domdidier
3186 Düdingen
1731 Ependes
1470 Estavayer-le-Lac
1726 Farvagny
3175 Flamatt
3210 Kerzers
3280 Murten
1716 Plaffeien
1746 Prez-vers-Noréaz
1680 Romont
1712 Tavers
1687 Vuisternens-devant-Romont

Staatsgarantie



**Freiburger
Kantonalbank**

einfach offener

0848 352 352
www.fkb.ch